

Der Neoliberalismus führt Krieg gegen uns

Von Wolfgang Berger

Die jetzt sich verstärkende Wirtschaftskrise ist eine Bedrohung auch für Leib und Leben von Menschen. Wie ein Flächenbrand breitet sich die Krise aus. Es ist suspekt, dass kein Experte von Einfluss uns davor gewarnt hat, geschweige uns davor schützen wollte. Im Gegenteil: die Nichtsahnenden werden jetzt zu Feuerwehrmännern erkoren und die wahre Ursache des Brandes bleibt im Nebulösen.

„**Er** hat etwas an sich, dass ich mich klüger fühle, wenn ich in seiner Nähe bin. Er verkörpert die Wahrheit, dass Ideen Folgen haben“, sagte Donald Rumsfeld, US-Verteidigungsminister unter Gerald Ford und unter George W. Bush, über ihn. „Unter den Lebenden hat heute keiner seine Statur“, charakterisierte ihn der Wirtschaftsjournalist Terence Corcoran. „Warum bist du so aufgeregt? Bist du mit einer schönen Frau verabredet?“ fragte ein Kommilitone Gary Becker – einen seiner Schüler und später selbst Nobelpreisträger. „Nein“, antwortete dieser, „ich habe gleich meine Vorlesung in Wirtschaftswissenschaften (bei ihm).“ Der ehemalige polnische Finanzminister Leszek Balcerowicz hielt ihn „für einen der wichtigsten intellektuellen Architekten der Freiheit“ seines Landes.

In seiner Dankesrede für den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften sprach er 1976 davon, dass die Ökonomie eine präzise Wissenschaft wie die Naturwissenschaften sei und die Schlüsse seiner reinen Lehre („*pure economics*“) sich mit gleicher mathematischer Präzision aus einer Zielfunktion ableiten ließen. Es gebe einen stabilen und komfortablen Zustand – ein „makroökonomisches Gleichgewicht“ – wenn eine gegebene Verteilung nicht geändert werden kann, ohne dass einer der Beteiligten schlechter gestellt werde. Und dieses Gleichgewicht sei zugleich das „soziale Optimum“.



Braucht Freiheit den Kapitalismus?

Die in der Tradition von Friedrich A. Hayek – eines anderen Wirtschaftsnobelpreisträgers – von ihm maßgeblich mitgeprägte neoklassische Wirtschaftstheorie weist mit Hilfe eines anspruchsvollen mathematischen Apparats nach, dass eine optimale Zuteilung verfügbarer Produktionsfaktoren dieses Allgemeine Gleichgewicht bewirkt und dass die Optimierung voraussetzt, dass drei wirtschaftspolitische Stoßrichtungen gleichzeitig mit aller Konsequenz verfolgt werden:

- 1. Privatisierung** (weil nur private Eigentümer gut wirtschaften und dadurch Wohlstand erschaffen können – also Kapitalismus pur),
- 2. Deregulierung** (weil nur von jeder staatlichen Kontrolle befreite Märkte Angebot und Nachfrage ausgleichen – also Marktwirtschaft pur),
- 3. Kürzung staatlicher Leistungen** (weil nur Eigenverantwortung und Eigeninitiative Fortschritt bringen – also Wettbewerb pur).

Nach seiner Lehre hat der Unternehmer eine soziale Verantwortung und die erfüllt er, indem er Gewinn erzielt. Je höher sein Gewinn, desto größer sein Beitrag zum sozialen Optimum. Wer sein Eigeninteresse konsequent verfolgt, erschafft damit quasi automatisch auch den größten Nutzen für die Allgemeinheit. Und wenn etwas nicht so >

ist, wie es sein sollte – z.B. Konjunkturkrisen, Arbeitslosigkeit, Wachstumsschwäche, Inflation – dann nur deshalb, weil noch nicht alles Kapital in privaten Händen ist, weil der Markt noch nicht wirklich frei ist oder weil sich noch immer Leute in „staatlichen Hängematten“ sonnen.

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus wurde dieses Credo der Ökonomie mit „Freiheit“ gleichgesetzt und weltweit an 90% der Universitäten gelehrt. Es gibt heute kaum noch volkswirtschaftliche Lehrbücher, die diese Denkschule in Frage stellen. Seine Fakultät war Hauptziel für Studenten der Volkswirtschaftslehre aus allen Kontinenten. Seine Schüler wurden Professoren, Minister, Berater von Regierungen in aller Welt, Führungskräfte bei der Weltbank und beim Internationalen Währungsfonds.

Politikberatung als Kreuzzugsstrategie

Er selbst beeindruckte und beriet viele Präsidenten und Regierungschefs – u.a. Ronald Reagan und Margaret Thatcher. Das Ziel seines Kreuzzugs für den freien Markt war, weltweit einen unwiderstehlichen Druck für Reformen zu schaffen („*create irresistible pressure for change*“), um eine vollständige Privatisierung und eine radikale Deregulierung durchzusetzen, um staatliche Funktionen wenigstens so weit zurückzubauen, dass keinerlei Sozialpolitik mehr betrieben werden kann. Mit einer Fülle brillanter Veröffentlichungen untermauerte er diese Forderung auch wissenschaftlich.

Kaum ein Land, in dem seine Ideen sich nicht in Gesetzen und neuen Realitäten der Wirtschafts- und Sozialverfassung niedergeschlagen haben. Aber – wie in der Politik demokratischer Gemeinwesen kaum anders zu erwarten – selten waren die Reformen mit der Radikalität umsetzbar, die er gefordert hatte. Oft haben erst Kompromisse sie möglich gemacht, die aus seiner Sicht „faul“ waren und seine reine Lehre verwässert haben. „Die Tyrannei des Status quo“ (Der Titel eines seiner vielen Bücher) war der gefährliche Gegner des Wandels, den er forderte. Paul O’Neill, US-Finanzminister unter George W. Bush, hat es deshalb als großen Vorteil angesehen, wenn man nicht Systeme mitschleppen muss, die 100 oder 200 Jahre alt sind und einen blockieren, sondern mit den besten Ideen bei null anfangen kann.

Jeder Erfinder sieht seine Erfindung gern umgesetzt. Auch er wollte die segensreichen Wirkungen seiner Kombination von Kapitalismus pur, Marktwirtschaft pur und Wettbewerb pur in der Praxis nachweisen und hat nach Gelegenheiten gesucht, mit seinen fundamentalen Konzepten irgendwo bei null anfangen zu können. Am besten gelingt das nach einem Krieg, in dem alles zerstört ist, das besiegte Volk seine vertrauten Strukturen und Traditionen nicht mehr verteidigen kann und dankbar einen rettenden Strohalm ergreift, der ihm eine bessere Zukunft in Aussicht stellt.

1945 hätte es im besiegten Deutschland die Chance

eines derart radikalen Neuanfangs gegeben. Aber mit 33 Jahren war er noch zu jung, um in die Weltpolitik eingreifen zu können. Diese Chance kam nicht wieder und so half er mit, sie zu erschaffen. „Nur eine Krise ... führt zu echtem Wandel“, sagte er und „wenn es zu einer Krise kommt, hängt das weitere Vorgehen von den Ideen ab, die im Umlauf sind.“ Seine Ideen waren im Umlauf und der US-Geheimdienst CIA half nach, eine Krise für ein Experiment in seinem Sinne herbeizuführen.

Testlabor für einen Theoretiker

Mit vielen Millionen Dollar ist 1970 versucht worden, das Wahlergebnis in Chile zu manipulieren. Trotzdem hat der Sozialist Salvador Allende die Wahlen gewonnen und ist Präsident des Landes geworden. Die US-Bergbaugesellschaften, die die Kupfervorräte Chiles ausbeuteten, die chilenische Telefongesellschaft und viele andere ausländische Unternehmen sollten verstaatlicht werden.

Am 11. September 1973 (dem ersten „*nine/eleven*“) stürzte eine Militärjunta mit CIA-Hilfe Präsident Allende und ermordete ihn. 80.000 Personen wurden verhaftet, tausende wurden hingerichtet oder verschwanden spurlos. General Augusto Pinochet putschte anschließend gegen die anderen Mitglieder der Junta und ließ sich von dem inzwischen weltweit angesehenen Wirtschaftswissenschaftler beraten. Der Ökonom überzeugte den General, dass seine Schüler in der Wirtschaft mit der gleichen Brutalität aufräumen würden, die das Militär gegen die Menschen im eigenen Land einsetzte. „Kurzer Schmerz für langen Gewinn“ (*short term pain for long term gain*) lautete die Losung dafür.

Und so geschah es: Ein Kapitalismus pur ließ das Staatseigentum privatisieren und vor allem in US-amerikanischen Fonds landen. Eine Marktwirtschaft pur öffnete die Grenzen für Importe und trieb die einheimischen Erzeuger in den Konkurs. Ein Wettbewerb pur kastrierte den Staat, der nicht mehr eingreifen oder sozialen Ausgleich schaffen durfte. Der große Ökonom reiste persönlich nach Chile, wurde von den Militärs wie ein Guru hofiert und empfahl nachdrücklich, die Bevölkerung noch radikaler zu schockieren, extreme Arbeitslosigkeit in Kauf zu nehmen, die Staatsausgaben zu halbieren und öffentliche Schulen abzuschaffen. Militärische Gewalt und politischer Terror sicherten dieses Laborexperiment für einen Theoretiker („*A Lab Test for a Theorist*“) ab, wie The New York Times die Maßnahmen in Chile bezeichnete.

Chile war die Blaupause für eine weltweite Entwicklung von Argentinien bis Südafrika, von Indonesien bis China, von Russland bis zum Irak. „Schock und Entsetzen: Wie sich Vorherrschaft schnell erringen lässt“ (*Shock and Awe: Achieving Rapid Dominance*) hieß die Militärdoktrin der USA gegen den Irak. „Blitzkrieg“ wurde ein solcher

Überfall von den Nazis nach dem unerwartet kurzen Polenfeldzug im Jahre 1939 genannt. „Wir müssen sie vernichten, um unsere historische Mission erfüllen zu können“, schreibt der US-Politologe Michael Ledeen über die Erben der ältesten Kultur der Menschheit – die Gegner der USA im Irakkrieg.

Die neue Welt braucht neue Menschen

Um bei null anfangen zu können, wurden die unwiederbringlichen archäologischen Schätze des Irak – Symbole der Erinnerung und der nationalen Identität – nicht geschützt, sondern der Zerstörung oder Plünderung preisgegeben. 80% der Museumsstücke verschwanden. „Bagdad ist die Mutter der arabischen Kultur“, sagt der irakische Intellektuelle Ahmed Abdullah „sie wollen unsere Kultur auslöschen“. Peter McPherson, ein Berater von Paul Bremer, dem US-Statthalter im Irak, bezeichnete die Plünderungen als eine Form der „Schrumpfung des öffentlichen Sektors“ – ganz so wie die Theorie es fordert.

Wirtschaftsideologie als Kulturkampf ist nicht neu in der Menschheitsgeschichte. Der Wirtschaftsprofessor Bernd Senf hat in seinem brillanten Buch „Die blinden Flecken der Ökonomie“ dargelegt, dass die Wirtschaftswissenschaft seit Jahrhunderten die Interessen der jeweils herrschenden Klasse verteidigt. Der Verlag, der Senfs Buch zunächst herausgegeben hatte, hat es vor kurzem zurückgezogen, weil es sich angeblich nicht mehr verkauft.

Die Physiokraten sahen im Boden den einzigen produktiven Faktor und ordneten ihm den gesamten Ertrag zu. Adel und Geistlichkeit waren zufrieden, die Leibeigenschaft war nicht nur rechtens, sondern auch „wissenschaftlich“ als richtig bestätigt. Die Marxisten sahen in der Arbeit den einzigen produktiven Faktor, ordneten ihr den gesamten Ertrag zu und enteigneten die Besitzenden. Die kommunistischen Arbeiterführer waren zufrieden, konnten sie doch nun mit „wissenschaftlichem“ Segen den Ertrag zuteilen. Die Neoliberalen sehen im Kapital den entscheidenden produktiven Faktor. Und weil es knapp ist, müssen freie Finanzmärkte es dahin lenken, wo es den größten Nutzen stiftet.

Das setzt nicht nur Globalisierung voraus, sondern auch freie Kapitalbewegungen ohne jede Einschränkung. Für Kapital und die von ihm finanzierten Investitionen darf es keine Grenzen geben. Dass die Grenzen für die Opfer – Menschen – dann geschlossen werden müssen, ist evolutionäre Auslese: Die Tüchtigen setzen sich durch, die anderen können und sollen untergehen.

Nach einem Kahlschlag wachsen bei Privatisierung, Deregulierung und Rückbau des Staates auf einer „Tabula rasa“ optimale Strukturen für eine ideale Gesellschaft. „Die Wirtschaft ist nur die Methode, das Ziel ist es, die Seele zu verändern“, hat Margaret Thatcher die gesellschaftspoli-

tische Lektion ihres Meisters zusammengefasst. Wessen Seele zerstört ist, der ist befreit von der Vergangenheit und offen für eine neue Heilslehre.

Neoliberalismus als Glaubensbekenntnis

In einem Artikel im *Journal of Political Economics* hat der Ökonom und spätere Nobelpreisträger George Joseph Stigler 1957 auf formale Fehler in den Prämissen dieser neoliberalen Theorie hingewiesen. Die Zunft der Fachleute hat Stiglers Hinweis ignoriert. 2001 wies der australische Ökonom Steve Keen nach, dass die neoklassischen Schlüsse der „reinen Lehre“ auf einem mathematischen Ableitungsfehler beruhen. Sämtliche Lehrbücher der Mikroökonomik lehren, dass vollständiger Wettbewerb zu einer maximalen Konsumentenrente – oder auch Wohlfahrt – führt, dass die optimalen Produktionsmengen diejenigen sind, bei denen die „Grenzkosten gleich den Marktpreisen“ sind. Keen zeigte, dass diese Lehrbuchweisheit falsch ist. Wettbewerb pur maximiert den Wohlstand nicht.

Schlimmer noch: Während die klassische Unternehmenstheorie zu dem Schluss kommt, dass ein nicht eingeschränkter Wettbewerb die volkswirtschaftlich besten Ergebnisse liefert, kehren sich die Aussagen der Theorie nach der Korrektur des Ableitungsfehlers in ihr Gegenteil um. Damit bleibt von der neoliberalen Theorie nichts von Substanz übrig. Eine grundlegende Theorie wird seit 50 Jahren fehlerhaft abgeleitet, obwohl ein Wirtschaftsnobelpreisträger in einer Fachzeitschrift auf die Wurzel des Fehlers aufmerksam gemacht hat.

Nun hat Max Planck darauf hingewiesen, dass eine neue wissenschaftliche Erkenntnis sich nicht dadurch durchsetzt, dass die Vertreter der veralteten Lehrmeinung überzeugt werden, sondern erst nachdem diese Vertreter ausgestorben sind. Weil fast alle Ökonomielehrstühle und Politikberater mit Vertretern des Neoliberalismus besetzt sind, müssten wir noch lange warten, wenn – wenn nicht die Wirklichkeit bereits dabei wäre, diese „reine Lehre“ ad absurdum zu führen.

Wir alle müssen dem Finanzsektor dienen

Die von staatlicher Reglementierung befreiten globalen Kapitaltransfers werden von so genannten Hedgefonds geschickt ausgenutzt. Sie setzen den Hebeleffekt (leverage effect) von Fremdkapital ein: Wenn Sie z.B. für einen Kredit 5% Zinsen zahlen und mit der Investition, die Sie damit finanzieren, 25% erwirtschaften, haben Sie 20% „verdient“. Diese Fonds haben allerdings mit „hedge“ (Hecke, Schutz) etwa so viel zu tun, wie die Deutsche Demokratische Republik mit Demokratie zu tun hatte.

Deutschland hat mit dem Investitionsmodernisierungsgesetz 2004 die „SAIVs – sophisticated alternative invest- >

ment vehicles“ (ausgekochte alternative Investitionsinstrumente) der Hedgefonds zwar zugelassen, aber auch reglementiert und unter Aufsicht gestellt. Auch in den USA sind Hedgefonds reglementiert und werden für „nicht qualifizierte Anleger“ (solche, die weniger als 5 Mio. Dollar anlegen) auch kontrolliert. Deshalb haben sich 75% dieser Fonds (über 9.000) in einer Regulations- und Steueroase niedergelassen: den Cayman Inseln – einer britischen Kronkolonie. Hier residieren die Fonds ganz ohne Briefkästen in Computern und werden von London aus gemanagt.

Die freien Finanzmärkte eröffnen den Fonds die Möglichkeit, weltweit Anlagen zu tätigen. Die Revlon-Doktrin – benannt nach einem entsprechenden Fall in der US-Rechtsgeschichte – verpflichtet das Management, nicht die Interessen der „Stakeholder“ (Kunden, Lieferanten, Belegschaft, Gemeinde, Staat) zu berücksichtigen, sondern im Interesse des „Sozialen Optimums“ der neoliberalen Theorie, den Wert des Unternehmens (Shareholder Value) maximal zu steigern.

Die „Shareholder Value“ Philosophie ist weltweit zur Maxime für die Unternehmensstrategie geworden: Wer sie nicht befolgt, riskiert ein Sinken des Aktienkurses und damit eine feindliche Übernahme des von ihm geführten Unternehmens – wenn er nicht schon vorher entlassen wird. Der Leiter eines börsennotierten Unternehmens hat also gar keine Alternative mehr; er muss Personal entlassen, wenn das den Wert des Unternehmens erhöht. Wenn er es nicht tut, sinkt der Aktienkurs, das Unternehmen ist günstig zu übernehmen und jemand anders vollzieht den Kahlschlag.

Schutzhecken und Heckenschützen

2004 hat der britische Hedgefonds TCI einen 10%igen Anteil an der deutschen Börse gekauft. Damit konnte er die vom Chef der deutschen Börse Werner Seifert vorbereitete strategische Fusion mit der Londoner Börse verhindern, ihn abberufen und sich und den anderen Aktionären 2 Mrd. Euro Sonderdividende ausschütten. Im ersten Halbjahr 2007 hat sich der Börsenwert der deutschen Börse halbiert, offenbar weil die neue Strategie doch nicht so gut ist. Vielleicht ging es hierbei ja gar nicht um die optimale unternehmerische Strategie, sondern um politische Strategie – darum, den Finanzplatz Frankfurt nicht groß werden zu lassen.

2006 hat die Private Equity Firma KKR (Kohlberg Kravis Roberts) gemeinsam mit der Partnerfirma Permira den TV-Sender Pro7 Sat1 übernommen und mit dem ihr bereits gehörenden Fernsehsender SBS fusioniert. Der Kaufpreis von ca. 3,3 Mrd. Euro wurde der deutschen Tochter aufgebürdet, die dadurch mit 250 Mio. Euro Zinsen pro Jahr belastet ist. Die deutsche Gesellschaft hat in 2007 einen Über-

schuss von 90 Mio. Euro erwirtschaftet, aber 270 Mio. Euro an die Gesellschafter ausschütten müssen.

2007 hat TCI die vom Chef der größten niederländischen Bank ABN Amro, Rijman Groenink, betriebene strategisch sinnvolle Fusion mit der Barclays Bank verhindert und die Bank „filetiert“ – in ihre Bestandteile zerlegt und die „Filetstücke“ einzeln weiterverkauft. Am 17. Oktober 2007 ist ABN Amro für immer vom Kurszettel verschwunden. TCI hat ein Milliardengeschäft gemacht und 19.000 Mitarbeiter haben ihre Arbeitsplätze verloren.

2007 hat die US-Investmentgesellschaft Blackstone, die 10% an der Deutschen Telekom hält, erreicht, dass der Vorstand 50.000 Mitarbeiter auslagert. Der Betriebsrat hat zugestimmt, um so die „Filetierung“ des Konzerns zu verhindern.

Der Chef von Blackstone, Stephen A. Schwarzman, hatte in 2008 ein fixes Jahresgehalt von US\$ 400 Mio. – das tausendfache des fixen Gehalts des deutschen Bundesfinanzministers, dessen Staatssekretär neben Schwarzmans Beauftragten im Aufsichtsrat der Gesellschaft ist. Während der Staatssekretär die Aufsichtsratssitzungen von seinen Beamten vorbereiten lässt, wird der Blackstone-Vertreter von den besten Wirtschaftsprüfern und Rechtsanwälten der Welt unterstützt, die wohl auch das Tausendfache der Ministerialbeamten verdienen.

In 2008 hat die britische Investmentgesellschaft Permira die Herrschaft beim Modehaus Boss übernommen. Der Vorstandschef ist zurückgetreten; Permira hat den Kaufpreis mit einer Sonderausschüttung von fast einer halben Mrd. Euro zu Lasten des übernommenen Unternehmens weitgehend refinanziert.

Das Geschäftsmodell des US-Fonds Lone Star war es, Schulden zu kaufen: Norddeutsche Sparkassen und viele deutsche Banken verkauften die Hypotheken von 50.000 Kreditnehmern, die mit einer Hypothek Wohnungseigentum erworben hatten. Dabei blieben zunächst die Sicherheitszweckerklärung und die Grundschuld nicht in einer Hand, so dass der Käufer der Schulden den vollen Betrag der Hypothek vollstrecken und wenn das nicht gleich gelang, den Verkauf oder die Versteigerung betreiben konnte.

Wer Hypotheken über 100 Mio. Dollar für 30 Mio. Dollar gekauft und geschickt verwertet hat, hat seinen Einsatz in überschaubarer Zeit verdoppeln können. Wer seinen Einsatz verdoppeln kann und das Geschäft im großen Stil betreibt, bekommt leicht auf ein Eigenkapital von 10 Mio. Dollar noch 90 Mio. Fremdkapital hinzu. Nach einer Verdoppelung der jetzt insgesamt 100 Mio. auf 200 Mio. zahlt er das Fremdkapital und seinen Einsatz zurück und hat noch 100 Mio. übrig – das 10-fache seines Einsatzes.

„Es gibt da so eine Chemikalie, die wird in Ihrem Magen freigesetzt, wenn Sie Ihr Geld verzehnfachen, und die macht süchtig und verändert Ihre Identität“, hat der New Yorker

Vermögensverwalter William Browder diagnostiziert. Diese Sucht grassiert offenbar weltweit und sie setzt voraus, dass es Menschen, Unternehmen oder Staaten gibt, die sich verschulden und mit der Bedienung der Schulden Probleme bekommen, denn nur dann ist ein Forderungspaket weit unter seinem Nominalwert zu haben.

Die „Nährstoffe“ der Finanzmärkte

Im Sommer 2007 war auf den Finanzmärkten zu spüren, dass die bisherigen Geschäftsmodelle irgendwann gegen die Wand fahren. Das war der Beginn der Hausse der Nahrungsmittelpreise. Nahrungsmittel sind plötzlich Spekulationsobjekte geworden. Der Reispreis ist seitdem um hundert Prozent gestiegen und die nächsten beiden Ernten sind bereits verkauft.

Am konsequentesten hat der US-Fondsmanager John Paulson auf die US-Hypothekenkrise gesetzt. Er hat unterbewertete Ausfallversicherungen für Hypotheken gekauft und wettete auf den Kurssturz komplexer Hypotheken (Collateralized Debt Obligations – CDO). Der Wert des von ihm verwalteten Vermögens stieg in einem Jahr von sechs auf 28 Mrd. Dollar; seine eigenen Bezüge für 2007 lagen bei 3,7 Mrd. Dollar – mehr als 10 Mio. Dollar für jeden Kalendertag, etwa 10 Mio. Euro für jeden Arbeitstag. Mit anderen Worten: An jedem Arbeitstag hat er das Jahresgehalt von Josef Ackermann verdient – dem Chef der Deutschen Bank.

Von 1970 bis 2005 ist die Weltproduktion realer Güter und Dienstleistungen um das 4-fache gewachsen, das Weltfinanzvermögen aber hat sich dank gekonnter Spekulation um das 12-fache vergrößert. Nachdem George Soros einmal innerhalb weniger Wochen viele Milliarden Dollar Spekulationsgewinn realisiert hatte, ist er gefragt worden, ob er das nicht für moralisch verwerflich halte. „Das ist für mich wie Tennis“, hat er geantwortet, „es ist ein Spiel; ich bin besser als die anderen und ich will gewinnen. Wenn ich das Geschäft nicht mache, tun es andere. Aber“, hat er ergänzt, „wenn es jemandem wie mir gelingt, innerhalb weniger Wochen Milliarden zu verdienen, muss das System krank sein.“

„Eine Bakterienkultur kann nur für eine gewisse Zeit exponentiell wachsen“, hat Alexander Dibelius, Deutschlandchef der Investmentbank Goldman Sachs, gegenüber der Süddeutschen Zeitung geäußert, „aber irgendwann reicht der Nährstoff nicht mehr und sie bricht zusammen.“ Der Nährstoff der Finanzmärkte ist die Realwirtschaft mit ihren real arbeitenden Menschen, die Güter herstellen, Dienstleistungen anbieten und den Finanzsektor „nähren“.

Die Folterwerkzeuge der Gläubiger

Der reale Nährstoff für die Finanzmärkte ist nahrhafter, wenn Import und Export von jeglichen Zollgrenzen befreit sind, wenn wir eine Marktwirtschaft pur haben. Die Auswirkungen

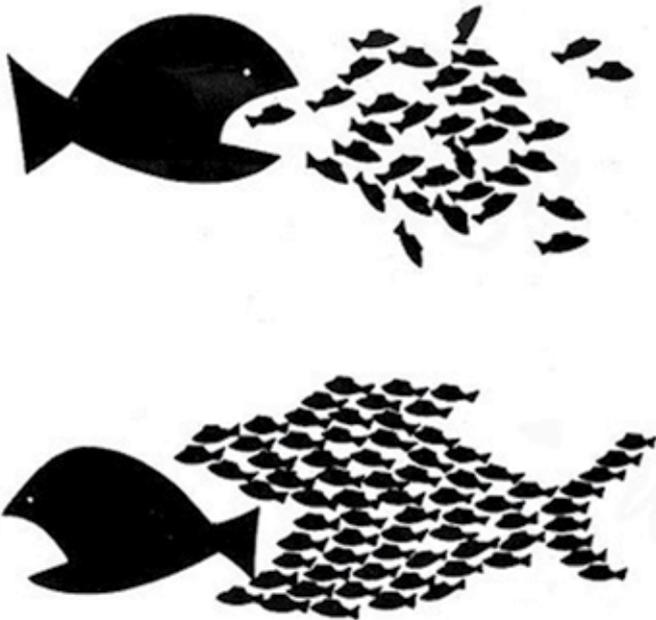


sind oft grotesk: Mitte der 90er Jahre haben die westafrikanischen Geflügelhalter 95% des Hähnchenbedarfs in Ghana gedeckt. Zollfreie Einfuhren von subventioniertem Geflügel aus Europa und den USA aber kosten auf den einheimischen Märkten nur halb so viel. Die Regierung wollte die einheimische Geflügelindustrie mit Importzöllen retten.

Weltbank und Internationaler Währungsfonds unter der Leitung von Horst Köhler – Kreditgeber des Landes – setzten die „reine Lehre“ durch und erzwangen den zollfreien Import. Das hat die einheimischen Geflügelzüchter in den Konkurs getrieben und die Gesundheit der Bevölkerung durch eine hohe Zahl von Fleischvergiftungen ruiniert: Eine lückenlose Kühlkette für tief gefrorenes Fleisch gibt es in Afrika nicht. Die Folterwerkzeuge, mit denen die Grenzen für Waren- und Kapitalströme geöffnet und für die Opfer dieser Öffnung – die Menschen – geschlossen werden, sind Kredite, die u.a. der Internationale Währungsfonds vergeben und mit harten Auflagen verbunden hat.

Plutos war der griechische Gott des Reichtums. In der modernen Plutokratie werden die Mächtigen nicht nach ihrem Reichtum ausgewählt wie in Karthago oder im späten Römischen Reich. Die Eigentümer der Presse produzieren die öffentliche Meinung und machen so die formalen Regenten von sich abhängig.

Die Rettung der europäischen und US-amerikanischen Banken, Hypothekenfinanzierer und Versicherungsunternehmen erfordert eine konzertierte Anstrengung von günstigen Krediten durch die Zentralbank und gigantischen Subventionen aus Steuermitteln, obwohl auch hier wieder der Steuerzahler – und das sind alle Bürger – eine kleine Schicht sehr begüterter Anleger subventioniert. Die Finanz- und Wirtschaftskrise kostet die Steuerzahler Milliarden, weil nur staatlicher Beistand die Finanzmärkte vor einer „Kernschmelze“ bewahren kann.



Ein Konstruktionsfehler der Schöpfung?

Wenn die Banken Gewinne erwirtschaften, sind diese Privatsache von Anlegern und Managern. Für Verluste aber, die die Existenz der Banken bedrohen, muss der Staat aufkommen. Hans-Werner Sinn, der Präsident des Münchener Ifo-Instituts, hat gesagt, dies sei „ein Problem der Konstruktion der Finanzmärkte, für das es keine Lösung gibt.“ So hat sich in einem Jahrzehnt die Zahl der Milliardäre auf der Welt von 200 auf ca. 1.000 erhöht. Die Reallöhne in den USA sind dagegen seit 30 Jahren nicht mehr gestiegen und täglich werden in diesem Land tausende Einfamilienhäuser zwangsversteigert. Viele Opfer werden zu „car dwellers“, die in ihrem Auto leben müssen, weil sie – auch wenn sie Arbeit haben – keine Miete mehr zahlen können. In diesem militärisch allmächtigen Land ist der Mittelschichtbürger nur drei bis vier Monatslöhne von der Obdachlosigkeit entfernt.

In der Dritten Welt sind die Folgen dramatischer: Stündlich verhungern ca. 1.500 Menschen – Opfer des globalen Finanzsystems. Der globalisierte Finanzsektor wirkt wie entpersonalisierte Kriegsführung: Der Pilot, der aus 15.000m Höhe Bomben abwirft, muss die Zerstörung, die er auslöst, nicht sehen. Die Fondsmanager, die durch feindliche Übernahmen solide Unternehmen zerschlagen, gewachsene Kunden- und Lieferantenbeziehungen kappen und die Existenz von Tausenden von Menschen zerstören, sehen das Elend, das sie auslösen, auch nicht.

Offenbar hat sich die Wirklichkeit von den Modellrechnungen der Ökonomen entfernt. Die Geschichte kennt viele Weltreiche, die militärisch unbesiegbar waren und trotzdem untergegangen sind. Der Historiker Paul Kennedy hat dafür den Begriff der „imperialen Überdehnung“ (*imperial overstretch*) geprägt. Das Römische Reich, das Britische Empire, die Sowjetunion – keine Weltmacht ist untergegangen, weil sie militärisch besiegt worden ist. Auf der Höhe ihrer Macht waren sie alle unbesiegbar. Die Sicht des Historikers ver-

engt den Blick auf politische und gesellschaftliche Faktoren und blendet die Ökonomie aus. Bei der Sowjetunion haben wir den plötzlichen Zusammenbruch noch in Erinnerung.

Weltreiche sind immer an ihren eigenen inneren Widersprüchen zerbrochen. Die Geschichte ist nicht zu Ende – sie geht weiter und der nächste Zusammenbruch deutet sich schon an: Der Untergang einer Weltmacht, die – ihrem einflussreichsten Ökonomen folgend – Freiheit mit Kapitalismus gleich setzt. Als der Wirtschaftsnobelpreisträger des Jahres 1998, Maurice Allais, gefragt worden ist, warum die Modelle seiner Vorgänger auf der Laureatenliste nicht funktioniert haben, antwortete er sehr bemerkenswert: „Die Modelle sind richtig, die Wirklichkeit ist falsch.“ Ob es ein Konstruktionsfehler der Schöpfung ist, dass wir in dieser falschen Wirklichkeit leben müssen?

Die Entzauberung des Zauberers

Die bisherige Erfahrung lehrt, dass das neoliberale Modell uns vor einem solchen Schicksal nicht schützt, sondern es geradezu herbeiführt. Die Wirtschaft braucht Wachstum, aber keine Menschen. Nach einer Modellrechnung könnte die deutsche Wirtschaft auch bei einer Arbeitslosigkeit von 50% noch wachsen. Das gilt für ein Industrieland. Wenn wir die Überlegung zu Ende führen, sehen wir, dass vielleicht 80% der Menschen für eine wachsende Wirtschaft Ballast ist, der auch abgeworfen werden kann.

Sören Kierkegaard erzählt, wie hinter den Kulissen des Theaters ein Feuer ausbricht und der Clown auf die Bühne tritt, um das Publikum zu warnen. Die Zuschauer halten sich den Bauch vor Lachen und applaudieren der gelungenen Einlage. Der Clown wird bleich vor Schreck, gestikuliert entsetzt und erntet weiter tosenden Beifall – bis es zu spät ist und das Feuer den Zuschauerraum ergreift. Die Fachwelt unserer heutigen Ökonomen applaudiert den brillanten Ideen des brillanten Regisseurs und wartet darauf, dass die Wirklichkeit sich an seine Modelle anpasst.

Die meisten Menschen aber spüren, dass die Finanzmärkte ihnen nicht mehr dienen, sondern einen Krieg gegen die Menschheit und alles Leben auf diesem Planeten führen. Nur wenige aber sehen, wer der Brandstifter war, der das Feuer gelegt hat: Der große Milton Friedman aus Chicago, 1912 – 2006. ■



Prof. Dr. Dr. Wolfgang Berger, Philosoph u. Ökonom, leitet das Business Reframing Institut für Personal- u. Unternehmensentwicklung, das Unternehmen durch eine innere Neuausrichtung krisenfest macht (www.business-reframing.de). Sein letztes Buch: „Business Reframing – Erfolg durch Resonanz“, Betriebswirtschaftlicher Verlag Th. Gabler, 3. Auflage. Zur Geld- und Finanzordnung hat er zahlreiche Aufsätze veröffentlicht. Er trägt zu Symposien und Konferenzen im In- und Ausland bei.